

Happy Birthday, Riester

Seit zehn Jahren fördert der Staat die **private Altersvorsorge**. Diese Produkte sind zwar teuer, können sich aber dennoch lohnen VON MARKUS HINTERBERGER

Zu Geburtstagskindern soll man nett sein. Doch während der Stahlkonzern ThyssenKrupp zum 200. Geburtstag als Symbol deutscher Industriegeschichte geehrt wird, kommen zum Zehnjährigen der Riester-Rente eher Kritiker zu Wort: „Ich bin schon seit Jahren skeptisch, wenn mir jemand Riester als Erfolg verkauft“, sagt Niels Nauhauser. Aus seiner Sicht ist die staatlich geförderte Altersvorsorge zu kompliziert, zu teuer und wirft deshalb zu wenig ab.

Der Vorsorgeexperte der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg ist mit seiner Meinung nicht allein. Auch die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung, die dem Sozialdemokraten und Ex-Arbeitsminister Walter Riester eigentlich wohlgesonnen sein müsste, hat gemeinsam mit dem Deutschen Institut der Wirtschaft Erschreckendes errechnet: Eine Frau, die mit 35 über eine Rentenpolice zu „riestern“ beginnt, müsste mindestens 77 Jahre alt werden, um das, was ins-

gesamt eingezahlt wurde, wieder herauszubekommen. Wollte die Dame sogar noch die Inflation ausgleichen und 2,5 Prozent Rendite haben, müsste sie über 100 Jahre alt werden. Nur ein Beispiel dafür, wie Eigenbeitrag und Förderung zu den Kosten aufgeessen werden.

Doch damit nicht genug. Im Frühjahr 2011 buchte die Zentrale Zulagenstelle für Altersvermögen (ZfA) rund 490 Millionen Euro an Riester-Zulagen zurück. Betroffen waren nicht berufstätige Frauen, die über ihren Mann mittelbar zulagenberechtigt waren. Gingen diese Frauen nach der Geburt ihres Kinds in Elternzeit, wurden sie plötzlich unmittelbar zulagenberechtigt und mussten jährlich mindestens 60 Euro einzahlen.

Eigeninitiative gefragt. „Riestern heißt nicht: abschließen und liegen lassen“, sagt Martin Gattung. Der Unternehmensberater für Altersvorsorge kennt die Probleme der staatlich geförderten Vorsorge. Seiner Ansicht nach sollten

sich die Vermittler um die Riester-Sparer kümmern. „Die Betreuung des Kunden ist ein fortdauernder Prozess, der nicht mit dem Abschluss endet.“

Für einen Teil des Zulagenproblems hat der Bund nun eine Lösung gefunden: Ab dem 1. Januar 2012 muss jeder mit einem Riester-Vertrag - ganz gleich ob mittelbar oder unmittelbar förderberechtigt - mindestens 60 Euro im Jahr einzahlen. Wenn nicht, gibt's keine Förderung.

Apropos Förderung: Da Kinder, die nach 2008 geboren wurden, mit 300 Euro im Jahr gefördert werden, lohnt sich Riestern vor allem für junge Familien. Erwachsene bekommen aktuell lediglich 154 Euro pro Jahr; für ältere Kinder gibt es 185 Euro. Ein Beispiel: Ein zweifacher alleinerziehender Vater mit 30 000 Euro Jahreseinkommen will riestern. Dazu muss er - wie alle Sparer - vier Prozent seines Jahreseinkommens, maximal aber 2100 Euro, ansparen. Das wären 1200 Euro. Angenommen, die Kinder sind zwei und ein Jahr alt, dann müsste

Die Alternativen

Rüruppen oder eicheln

Die Rürup-Rente gibt es seit 2005 für Selbstständige, Freiberufler, aber auch Arbeitnehmer mit hohem Einkommen und Beamte. Anstatt Geld vom Staat zu bekommen, zahlt der Rentensparer weniger Steuern: Der Fiskus erkennt pro Jahr Beiträge bis zu 20 000 Euro von Alleinstehenden und 40 000 Euro von Verheirateten an. 2011 wirken von den gezahlten Beiträgen 72 Prozent steuermindernd. 2012 sind es schon 74 Prozent. Bis 2025 steigt dieser Anteil auf 100 Prozent an. Lange Zeit war unklar, ob es den Steuervorteil nur für Produkte mit Rürup-Zertifikat geben soll. Nun müssen alle Rürup-Produkte, ganz gleich ob klassische oder fondsgebundene Policen oder Fondssparpläne, entsprechende Zertifikate haben. Wie hoch die spätere Rente tatsächlich sein wird,

hängt von den erwirtschafteten Überschüssen ab. Kann ein Sparer seine Raten nicht mehr zahlen oder will er seinen Vertrag beitragsfrei stellen, sollte er zumindest so viele Beiträge gezahlt haben, dass er eine Mindestrente bekommt. Hat er dies nicht getan, ist das Geld weg. Zudem muss das Kapital verrentet werden. Es ist nicht vererbbar oder beleihbar und lässt sich folglich auch nicht auf einen Schlag auszahlen.

Die betriebliche Altersversorgung (bAV) gibt es staatlich gefördert seit den 70er-Jahren. Um die Jahrtausendwende wurde sie unter dem damaligen Finanzminister Hans Eichel neu ausgerichtet. In der Regel können Arbeitnehmer jährlich bis zu vier Prozent der aktuellen Beitragsbemessungsgrenze der

Rentenversicherung - rund 220 Euro im Monat - per Entgeltumwandlung in Betriebsrenten stecken. Das Geld wird direkt vom Bruttogehalt abgezwickelt. Wie bei Riester zieht der Staat erst bei Auszahlung Steuern und Sozialabgaben ab. Es gibt fünf bAV-Varianten: Direktzusagen, bei denen der Arbeitgeber Rückstellungen bildet, Unterstützungskassen, die der Arbeitgeber allein oder mit anderen Betrieben gründet, die drei übrigen Wege, Direktversicherung, Pensionsfonds und Pensionskasse, basieren auf Versicherungsverträgen. Wichtig: Bei einer Pleite des Arbeitgebers sind die Beiträge geschützt. Und Jobwechsler behalten ihre Beiträge, sofern sie diese per Entgeltumwandlung selbst gezahlt haben. Waren die bAV-Beiträge Extras vom Chef, gelten bestimmte Fristen.

er nur 346 Euro im Jahr sparen, die übrigen 754 Euro bekommt er als Förderung. Klingt generös, dennoch scheinen sich viele nicht für den Bonus vom Staat zu interessieren.

Förderung nicht genutzt. Laut Vorsorgeatlas Deutschland, für den die Uni Freiburg und das Fondshaus Union Investment die Riester-Gewohnheiten der Deutschen untersuchten, wurden allein für 2008 rund 1,3 Milliarden Euro Fördergelder nicht abgerufen. Neben zu geringen Eigenbeiträgen spielt dabei auch die Zeit eine Rolle. Obwohl, oder gerade weil Riester-Sparer noch fast zwei Jahre im Nachhinein ihre Zulagen beantragen können, bleibt viel Fördergeld liegen. Tipp: Die Förderung für 2009 kann noch bis Silvester beantragt werden.

Die ZfA bucht übrigens weiterhin falsch beantragte Förderungen zurück. Denn im Frühjahr wurden nur die ersten Förderjahrgänge der Rente geprüft. Immerhin: Seit 2005 können Sparer die Förderung per Dauerzulagenantrag bekommen. Das sorgt für mehr Geförderte, und zusätzlich sollte es bei Riester-Sparern, deren Status und Einkommen sich nicht ändert, keine Probleme mehr geben.


Bleibt die Frage: Für wen lohnt sich Riester? „Das hängt vom jeweiligen Fall ab“, sagt Riester-Experte Gattung. Klar, je höher die Förderquote, desto besser, aber auch Gutverdiener ohne Kinder können sich üppig fördern lassen. Wer den Höchstsatz von 2100 Euro pro Jahr anspart, kann diesen abzüglich der Förderung steuerlich geltend machen. Je nach Einkommen bekommt der Gutverdiener Hunderte Euro zurück.

Bis Ende des Jahres wird die Zahl der Riester-Sparer die Marke von 15 Millionen durchbrechen. Dafür wird der beliebte Wohnriester sorgen, mit dessen Hilfe Darlehen fürs Eigenheim schneller getilgt werden können, aber auch der sinkende Garantiezins. Denn wer noch 2011 eine Rentenpolice abschließt, sichert sich einen Garantiezins auf den Sparanteil von mindestens 2,25 Prozent. Ab 2012 müssen die Versicherer für Neuerträge nur noch 1,75 Prozent garantieren. Gut zwei von drei Riester-Sparern sorgen mit Versicherungspolice vor – auch mit fondsgebundenen Rentenpolice.

„Die Hoffnung ist, über die Fonds im Laufe der Jahre mehr Rendite zu erzielen, jedoch muss man sehen, dass diese durch die hohen Kosten für Versicherung und Fonds geschmälert wird“, warnt Nauhauser. Der Verbraucherschützer empfiehlt kapitalmarktorientierten Anlegern daher einen kostengünstigen Riester-Fondssparplan. Wem Riester zu aufwendig ist oder wer mit zu wenig Förderung rechnet, der sollte laut Nauhauser einen günstigen Sparplan auf einen breit streuenden Indexfonds einrichten – ganz ohne Förderung.

Riester ein Bürokratiemonster? Diese Frage lässt sich nicht für alle beantworten. Befürworter wie Martin Gattung erklären die vielen Regeln mit der Ab-

sicht des Bundes, möglichst viele Menschen fördern zu wollen. Verbraucherschützer wie Niels Nauhauser sehen vor allem die hohen Kosten, die an der Rendite nagen. Er und seine Kollegen vom Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) plädieren für einen staatlichen Altersvorsorgefonds, wie es ihn etwa in Skandinavien gibt. Dort legen staatliche Kapitalanlagegesellschaften gefördertes Spargeld günstig an. Gerade niedrige Kosten sind nach Nauhausers Ansicht äußerst wichtig. Schon eine Kostenersparnis von zwei Prozent jährlich kann eine doppelt so hohe Rente bringen.

Wie sich die Riester-Rente künftig entwickeln wird, bleibt offen. Die einfache und leicht verständliche Vorsorge mit staatlicher Förderung wird Riester wahrscheinlich nie. Es bleibt der Reiz der Förderung – ob durch staatliche Zulagen oder Steuervorteile. Onlinerechner wie www.vergleich-riester-rente.net helfen, ein Gefühl dafür zu bekommen, was diese Altersvorsorge kann. 

ERFOLGSKURVE

Die Zahl der Riester-Verträge steigt kontinuierlich (Angaben jeweils zum Jahresende in Millionen Verträge).

* Stand: Oktober 2011; Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

